

Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Verdun. — Das Wesen der Artilleriekämpfe. — Strategisches und taktisches Verhalten der Franzosen. — Balona. — Die Portugiesen. — Die Lage im Orient.

16. März.

Die taktische Lage der Franzosen ist durch unsere neuerlichen Erfolge am Mort Homme und östlich davon wieder um einen Grad verschlechtert worden. Es ist über diese kriegerische Handlung selbst schon genügend geschrieben worden, so daß eine nochmalige Schilderung der Einzelheiten sich erübrigt. Für die Gesamtaufassung, die in Frankreich herrscht, sind nicht die tröstenden Zeitungsartikel maßgebend, sondern die Tatsache, daß die 48 jährigen einberufen werden, ferner die Tatsache, daß ein Brigadeführer seinen Truppen drohen muß, sie mit Artillerie und Maschinengewehren beschießen zu lassen, wenn sie weichen würden, endlich die Nervosität der Kammer in Fragen der Führerverantwortlichkeit und eine starke Pensionierungssucht vulgo Angst, die Mißgeschick, die jedem Führer zustößen können, nicht mehr ruhig erträgt. Denen, die sich wegen der Langsamkeit unseres Vorgehens sorgen, kann gesagt werden, daß gerade die überlegene Wirkung unserer schweren Artillerie es uns ermöglicht, langsam, aber sicher und mit verhältnismäßig geringen Verlusten uns vorzuarbeiten. Unsere Infanterie findet meistens niedergestommelte Stellungen und eine mehr oder weniger niedergekämpfte feindliche Artillerie vor. Das Erreichen dieses, den Sturm der Infanterie erleichtern, ja oft erst ermöglichenden Zustandes erfordert Zeit. Greift die Infanterie an, bevor ihr auf diese Weise der Weg gebahnt ist (der Sturm ist auch so noch schwierig genug), so erleidet sie die heftigsten Verluste, verbraucht sich materiell und moralisch und muß in den zerstörten Stellungen des Feindes das Feuer intakter Artillerie über sich ergehen lassen, was im Verlaufe mit feindlichen verzweifelten Gegenstößen leicht zu lokalen Rückschlägen führen kann. Daraus erklärt sich, daß die deutsche Führung solche Angriffe vermeidet.

Wir haben schon in einem früheren Aufsatz zur Kriegslage darauf hingewiesen, wie sich unsere deutschen Angriffsgruppen eine an der anderen vorarbeiten. Der Angriff auf Linie Souvremont—Douaumont erleichterte das Vorgehen der deutschen Wöhrle-Gruppe, die Wegnahme des Höhenrückens von Campneuville wirkte taktisch fördernd auf die Vorgänge westlich der Maas ein. In ungemein geschickter Weise erreicht die deutsche Führung durch diese Staffelangriffe einmal die Möglichkeit höchster artilleristischer Feuervereinigung gegen die gerade angegriffene Stelle der feindlichen Front, dann aber im Sinne der höheren Gefechtsführung eine Umsfassungsmöglichkeit der an die Linie des ertungenen Erfolges angrenzenden Gefechtsstreifen.

Das Niederkämpfen feindlicher Artillerie ist in der modernen Zeit unendlich viel schwerer als früher, etwa als im Jahre 1870/71. Moderne Artillerie schießt verdeckt, also unsichtbar für den Gegner. Ein einfaches Abtreuen des Geländes, wo feindliche Artillerie vermutet wird, würde selbst bei enormem Munitionsverbrauch nur zu verschwindend geringen Ergebnissen führen. Die verdeckten Batterien müssen durch Luftaufklärung gefunden werden. Das Feuer der sie beschießenden Batterien wird durch Flieger korrigiert. Dazu kommt, daß auch schwere Batterien beweglich sind und die Stellung wechseln, wenn sie merken, daß es dem Feind geglückt ist, sie zu finden. Dann beginnt das Spiel mit veränderten Kulissen noch einmal. Das Uebergewicht erringt sich in dieser artilleristischen Kampfperiode daher auch überlegene Artillerie nur ganz langsam. Diese Hinweise mögen genügen, um die Ungeduligen zur Ueberlegung anzuregen, daß ihre Wünsche aus Unkenntnis der Verhältnisse entstanden sind.

Strategisch von Interesse ist das Verhalten der Franzosen. Sie wehren sich bis jetzt, um ein Gleichnis zu gebrauchen, wie einer, der die Hand abwehrend hebt, um sein Gesicht zu schützen, nicht aber mit seinem Stoß wieder schlägt. Das ist wenigstens strategisch so. Taktisch kämpfen sie mit heftigen Gegenattacken, die trotz anerkannter Tapferkeit ihrer teilweise ganz jungen Infanterie unter den furchtbarsten Verlusten scheitern. Die strategischen Gegenmaßnahmen könnten in zweierlei Form erfolgen. Einmal in näherem Zusammenhang mit Verdun durch eine Offensive aus dem Festungsbereich Nancy—Loul—Gironville gegen unsere Front St. Mihiel—Pont-a-Mousson. Diesem Angriff könnte die Absicht einer Flankierung unserer Verdun-Armee zu Grunde liegen. Aber jedenfalls wissen die Franzosen, daß unsere Front

St. Mihiel—Pont-a-Mousson so stark ist, daß sie hier nie und nimmer durchkommen. Sie müßten dann im weiteren Verlauf mit ihrem rechten Flügel so nahe an Metz vorbei, daß ihnen das wohl zu gefährlich vorkommt. Eine weitere strategische Gegenmaßregel wäre in einer Offensive der Engländer in Flandern oder der Franzosen westlich der Argonnen möglich. Auch das ist jedem Sachverständigen so klar, daß die Franzosen mit Recht annehmen dürfen, die deutsche Oberste Heeresleitung habe diesen Fall ins Auge gefaßt und die für Verdun nötigen Kräfte ohne Schwächung der übrigen Front herangezogen. Die Franzosen selbst mußten, um Verdun zu schützen, Kräfte aus ihrer Vogesenfront, aus Spinal und Belfort, heranziehen. Wir sind strategisch in der Vorhand gewesen, und was viel bedeutet: geblieben.

Angriffe auf anderen Kriegsschauplätzen haben strategisch keine direkte Wirkung auf die Verhältnisse bei Verdun. Eine sogenannte Entlastungs- oder offensive würde jetzt, irgendwo begonnen, wohl zu spät kommen, denn sie braucht ebenfalls Zeit und es ist kaum einzusehen, wie sie den Vorsprung der deutschen Offensive einholen könnte. Die Italiener finden bei ihrer anscheinend neu aufflammenden Offensive am Nonzo dieselben, wenn nicht noch ungünstigeren Verhältnisse als bisher. Daß die Oesterreicher die Gefechtspause zur Verstärkung aller Stellungen verwendet haben, können sich die Italiener wohl selbst denken. Wir können daher Herrn Cadorna „schlecht Wetter“ voraus sagen. Einer Verwendung italienischer Truppen in Frankreich begegne man in Italien mit Ablehnung. Italien steht strategisch auf der Grenze, wo seine militärische Offensivkraft sich erschöpft und, auf der Kurve ihrer strategischen Leistung weiter laufend, die Richtung nach abwärts bekommt — zur Defensiv. Gibt Italien nennenswerte Truppeneinheiten an Frankreich ab, so kann die Lage in Oberitalien so gefährlich werden, daß das Volk gegen die Vernachlässigung nationaler Ziele sich auflehnen könnte.

Schon die Operationen der Italiener in Albanien sind militärisch gesprochen, eine Kraft verschwendende Diversion zu politischen Zwecken. Die Nachricht, die schon vor Wochen eintraf, daß die Bulgaren Fieri erreicht hätten, scheint unrichtig gewesen zu sein. Vielleicht war es auch nur Kavallerie, die dann wieder in östlicher Richtung zurückging. Jedenfalls standen die vordersten Sicherungen der Italiener am Semeni nördlich von Fieri, von wo sie nach kurzem Gefecht, aber anscheinend in dauernder Gefechtsführung mit den Oesterreichern, nach Fieri und dann über den Gebirgsriegel der Malakstra, der sich zwischen Semeni und Bojsa vordrängt, hinter die Bojsa zurückzogen. Die Oesterreicher sind ihnen gefolgt. Die nächsten Tage werden Aufklärung darüber bringen, ob die Oesterreicher die Bojsa überschreiten, womit dann der erste Schritt aus der Operation gegen Balona zum taktischen Angriff auf Balona geschehen würde. Denn die Höhen, die sich südlich und im weiteren Verlauf westlich der Bojsa zwischen Stadt und Fluß befinden, bilden einen Teil der natürlichen Vorwälle, die Balona schützend umschließen.

Vor Salonik ist Ruhe.

Einigen Nachrichten zufolge, sollen die Engländer 100 000 Portugiesen zur Verstärkung ihrer flandrischen Front beanspruchen, was wohl so viel heißen soll, als zur Schonung der englischen Kontingente und dann einer beliebigen englischen Methode entsprechen würde. Aber schon erheben sich gewichtige französische Stimmen, welche die 100 000 Portugiesen für Salonik beanspruchen, angeblich, um damit dem General Sarraill die für die strategische Offensive nötige Truppenstärke zu verschaffen. Vielleicht aber auch, um von hier französische Truppen zum Transport nach dem bedrohten Frankreich zu schaffen.

Die Kriegsschauplätze im Südosten weisen einerseits ein Zurückweichen der Türken auf Erfindjan unter gleichzeitiger Landung der Russen an der Nordküste Kleinasiens bei Altina, Mayraba und Rize, andererseits ein Vordringen der Russen in Persien auf. An der Front ist ein Entsatzversuch des Generals Wlmer, der bis Esfin, nahe östlich Kut-el-Amara vorstoßend, bis jetzt am Widerstand der Türken scheiterte, zu verzeichnen.

Die Ereignisse der nächsten Zeit werden bei Verdun und Balona besonderes Interesse beanspruchen, daneben wird es sich bald klären, ob gegen Böhmer und Böhmer-Ermolli aus der Kanonade ernstere russische Angriffe sich entwickeln.

F. C. E.